

GOTT SITZT AM WEBSTUHL

GEISTLICHES WORT ZUM 3. ADVENT (12.12.2021)

PFARRER DR. JOCHEN KUNATH



Menschen brauchen Bilder, neben Worten und Berührungen. Vielleicht brauchen Menschen besonders in schwierigeren Zeiten Bilder, in dunklen Zeiten, in Zeiten, die sich sehnen und auf Hoffnung hinzuleben.

Der Advent ist eine bilderreiche Zeit, manchmal übertoll, fast bildlaut. Bilder von Männern mit Bärten oder Engeln zum Beispiel. Schon von Anbeginn des Christentums an dürfte in der Adventszeit die Lichtmetaphorik prägend sein und damit verbunden das Bild vom Weg. Gerade der dritte Advent steht unter diesem Bildeindruck: Gott kommt zu uns - wir machen uns auf dem Weg zu ihm - wir machen ihm den Weg bereit - er führt uns von der Finsternis ins Licht. Diesen Weg gehen wir jedes Jahr auf's Neue, immer wieder. Ein Leben lang.

Wie verknüpfen sich diese Wege im Advent im Lauf eines Lebens, welcher Faden, welches Muster wird aus den hoffentlich 80-90 Wegen im Advent in meiner Lebensbiografie geknüpft? In einem Lied mit Melodie und Text aus unbekannter älterer Zeit sitzt Gott am Webstuhl unseres Lebens. Er lässt die Fäden unseres Lebens durch seine Hände gleiten, er schafft und wirkt und es entsteht in seinen Händen ein Muster, unser Leben, gewebt aus hellen und dunklen, rauen und sanften, frohen und trüben Lebensfäden. Bis am Ende Gott alles zusammen gewoben hat, all unsere Lebensfäden miteinander verknüpft sind und unser Leben entstanden ist. Das Lied sagt nichts, was dann ist. Denkt man das Bild weiter, mag Gott dann vom Webstuhl wieder aufstehen. Wir sind gesponnen und in Ewigkeit gewoben.

Das Bild vom Webstuhl ist kein modernes, geschweige denn ein spätmodernes. Webstühle gibt es seit Jahrtausenden, die Industrialisierung hat sie den Menschen aus den Händen genommen und in Fabriken verpflanzt. In vielen uns eher fremden Ländern gibt es sie noch als Handwebstühle, hier bei uns als Hobbywebstuhl, im Kunstgewerbe oder als Webstuhl für teure Designerstücke. Aber müsste man das Bild vom Webstuhl im Zeitalter von Bits und Bytes nicht umwandeln in ein anderes Bild, ins Bild, wie Gott eventuell am einem kosmischen PC sitzt und aus unseren Datenmolekülen unser Leben zusammensetzt und es als Datenmenge strickt?

Mich spricht am Bild vom Webstuhl, an dem Gott sitzt und meine Lebensfäden webt, das Handwerkliche an, ja das Handfeste: Gott legt Hand an mich, „er schafft und wirkt“, wie es im Liedtext heißt. Mich berührt, dass Gott sich mit mir Arbeit macht, mein ganzes Leben lang und es seine Aufgabe ist, meine Lebensfäden zusammenzuknüpfen, vielleicht weil ich es nicht so gut kann. Und mir gefällt, dass Weben wohl auch eine Kunst ist, dass Gott ein Kunsthandwerker ist und mein Leben ein von ihm geschaffenes Kunstwerk.

Und was hat das mit Advent zu tun? Kann man im Lied und im Bild des Webstuhls, an dem Gott sitzt, auch den Advent sehen? Vielleicht können Menschen in der dritten Strophe Weihnachten entdecken. Passiv wie an der Krippe, hinzugeeilt im Lauf des Advents, stehen wir am Webstuhl, Gott spinnt auch und gerade aus den rauen Fäden unser Leben. Wir sehen den goldenen Faden, der da entsteht, der von Gott eingewoben oder auch herausgewoben wird, der wie ins Muster hinein geboren wird. Vor uns wächst ein Bild gleich Weihnachten

mit seinen Licht- und seinen Geburtsbildern: „Denn, ob es helle oder trübe, aus allem leuchtet doch hervor: der goldne Faden seiner Liebe, die mich zu seinem Kind erkor.“

Nochmal: Und Advent? Es mag die Bewegung sein, in der wir uns an den Webstuhl Gottes stellen, sehen und zuschauen, wie er webt, erfreut über das Goldene, was entsteht, aber auch erschrocken und bußfertig über die dunklen, trüben Lebensfäden. An einem Punkt würde ich sozusagen im Bild des Webstuhls, an dem Gott sitzt, weitergehen, das Bild weiter oder anders adventlich und spätmodern weitermalen: Menschen stehen nicht nur am Webstuhl, an dem Gott sitzt und webt, sondern Menschen weben mit. So oder so.

Lied:

Gott sitzt am Webstuhl meines Lebens und seine Hand die Fäden hält, er schafft und wirkt nicht vergebens, wenn ihm ein Muster wohlgefällt. Mir will es manchmal seltsam dünken, wie er die Fäden so verwirrt, doch niemals seine Arme sinken, wenn er das Weberschifflein führt.

Manch rauhe Fäden lässt er gleiten durch seine liebe Vaterhand, er weiss aus allem zu bereiten für mich des Himmels Lichtgewand. Auch dunkle Fäden eingebunden flicht er in das Gewebe ein, das sind des Lebens trübe Stunden - dann schweige ich und harre sein.

Und stille ich am Webstuhl stehe, wenn er auch rauhe Fäden spinnt, den goldnen Faden ich nur sehe und freu mich dessen wie ein Kind. Denn, ob es helle oder trübe, aus allem leuchtet doch hervor: der goldne Faden seiner Liebe, die mich zu seinem Kind erkor.

Und ist der letzte Tag verronnen, mein Sterbetag, von Gott gewollt, dann ist der Webstuhl abgesponnen, und alles glänzt wie lauter Gold. Dann sing ich mit den Engelschören, nach letzter, durchgekämpfter Nacht, dem großen Meister dort zur Ehren: Ja, du hast alles wohlgemacht!

(Verfasser unbekannt)

Pfarrer Dr. Jochen Kunath, KDA-Baden/Evangelische Akademie in Baden